

**EIN BLATT AUF VRONY'S
GRAB: ERZÄHLUNG.
VIERTE AUFLAGE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649771684

Ein Blatt auf Vrony's Grab: Erzählung. Vierte Auflage by Anna Spyri

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ANNA SPYRI

**EIN BLATT AUF VRONY'S
GRAB: ERZÄHLUNG.
VIERTE AUFLAGE**

Ein
Blatt auf Vrouy's Grab.

Erzählung
von
Anna Spyrri.

Vierte Auflage.

Bremen,
Verlag von C. Ed. Müller.
1883.

Schifflein der Fluth!
Ueber ein Meeres -- so ruht
Siß sich's am heil'gen Gestade.
Meta 5. Schw.

Als ich in den Septembertagen von den Bergen nach der Stadt zurückkehrte, war mein erster Gang hinaus nach dem Krankenhaus vor der Stadt, wie auch vor der Abreise das mein letzter Gang gewesen war. Schon an der Pforte trat mir die wohlbekannte Diaconissin entgegen und, nach der nahegelegenen Kirche hinweisend, sagte sie: „Sie schläft schon drüben.“

Ich fragte nach der Nummer des Grabes; ich wußte, daß dieses Grab von keiner Hand der Liebe geschmückt oder auch nur bezeichnet worden war, und ging nach dem Gottesacker

hinüber. Da lag die friedliche Stätte. Die Abendsonne warf ihre letzten Strahlen auf den grünen Grabhügel, und drüben leuchteten die Schneeberge wie ehemals, da sie mit mir in der Abendsonne über die Hügel streifte, die nun zur Ruhe gegangen war. Wie lag damals das Erdenleben so reich vor uns, so weit und voll unbekannter Herrlichkeit! — Konnten so viele Jahre vergangen sein seit jener Zeit?

Mir war, als hörte ich die wohlklingende Stimme, die nun verklungen, mir noch einmal die Worte singen:

„Warte nur, balde, balde
Schläfst auch du!“

Auf deinem Grabe steht kein Kreuz und Niemand kennt hier deinen Namen; aber für mich knüpfen sich reiche Erinnerungen daran. Ich will ein Blatt auf dein Grab legen; vielleicht liest es Einer und freut sich dann mit mir, daß du nun gefunden: „Zur Ruh' ein Bettlein in der Erd'.“

Es steht ein altes Haus neben der kleinen weißen Kirche des Bergdorfes, wo ich reichlich zwanzig Jahre gelebt und mit offenen Augen und von ganzer Seele die Herrlichkeit genossen habe, die Gott über dieses Fleckchen Erde ausgegossen hat. Dieses alte Haus war das Schulhaus, wo ich mit den Kindern des Dorfes meinen ersten Unterricht empfing, der weniger darin bestand, daß uns gegeben wurde, was wir brauchten, als darin, daß wir nehmen konnten, was wir wollten, und ich wollte wenig. Wenn ich ungefähr wußte, um was es sich handelte, damit ich eine ungefähre Antwort bereit hätte, wenn ich befragt würde, so

war ich zufrieden. Da ich den äußersten Platz auf unserer Bank ganz nahe am Fenster hatte, so schaute ich meistens über die grüne Wiese hin, wo der Sonnenschein so warm am Boden lag und wo die weißen Schmetterlinge so wonnig in die blaue Luft stiegen — und weiter hinaus nach dem schmalen Wiesenwege, der den Hügel hinunter führte unter den Eschen durch, wo der Wind so herrlich über Einem rauschte. Wenn man nur darunter stände!

Nicht viel tugendhaftere Gedanken bewegten derweilen das Herz der Küstertochter Veronika, die neben mir auf der Schulbank saß, „Küsters Drony“ unter uns genannt. Auch sie hatte wenig wissenschaftliche Bestrebungen, dagegen für alles Komische einen besonders offenen Sinn, für dessen Entwicklung sie die Schulstunden vorzüglich geeignet fand. Ich leistete ihr dabei trenlich Hülfe.

Schon ihr Gesicht hatte für mich etwas zu dieser Thätigkeit besonders Anregendes. Es

war, als wenn die verschiedenen Theile gar nicht zusammengehörten. Die grauen Augen sahen Einen durchdringend flug an, indessen die kleine runde Nase einen solchen Ausdruck von Naivität mit sich führte, daß man ihr das Aeußerste in dieser Richtung hätte zutrauen können, wenn nicht die schelmischen Mundwinkel von unten herauf sich wie darüber moquirt hätten. Wir waren nahe befreundet. Anschauen konnten wir uns nie, ohne daß uns ein unwiderstehliches Lachen ergriff, theils in Erinnerung dessen, was wir uns mitgetheilt hatten, theils in Ahnung dessen, was wir uns gleich mittheilen würden. Das brachte uns in manche Verlegenheit, denn das eine Auge des alten Schullehrers war doch etwa auf seine Schule gerichtet, indeß das andere die Zeitung las.

O welche Töne glückseliger Befreiung hatte doch jene Vier-Uhr-Glocke, die täglich erklingte! Dann ging die Thür auf, und hinaus stürmten wir in den Abendwind, zu jauchzen und zu

lachen endlich in ungehemmten Strömen. Am spätern Abend fanden wir uns gewöhnlich noch einmal zusammen, wenn der Tag sich neigte; da hatte Drony noch einen freien Moment. Dann rannte ich den Hügel hinunter. Auf dem Rasenplatz bei der Kirche erwartete mich Drony. Dann kletterten wir auf die Kirchhofsmauer und sprangen auf der andern Seite hinunter auf den Weg und rannten davon über die Wiesen nach dem Rasensitz, wo die Eschen rauschten, und der Himmel gegen den Abend golden glühte. Drüben standen die dunkeln Felsenspitzen des Pilatusberges auf dem lichten Abendhimmel, und die Hügel umher lagen so lockend grün im Abendschein. Dann tönte die Betglocke von der nahen Kirche herüber; wir standen still und lauschten und schauten nach dem verglimmenden Licht fern hinter den Felsenjacken.

Oft erstaunte mich Drony an solchen Abenden. Wenn wir so dastanden, sah ich